№ 126. Der Breslauer Beobachter. 1843.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 21. Oktober. IX. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Page von Brieg.

Von A. Werg.

(Fortsetzung.)

Wie? so ist Anselm entkommen? rief Vollrath verwundert. O, dann ist er der Glücklichste von allen seinen Reisegefährten, denn ihm ward die Seeligkeit, das geliebte Vaterland bald wieder zu sehen. — Da Dir nun der größte Theil unsrer damaligen Schicksale bekannt ist, so kann ich gleich zu dem erwähnten Auftritte übergehen. Höre also das Weitere: »Der heuchlerische Marcellus verrieth meinen edlen Herzog, mich und die Knappen auf die schändlichste Weise. Wir wurden in der Nacht überfallen. Ich vertheidigte den geliebten Herrn und mich einige Minuten lang mit günstigem Erfolge; aber endlich streckte mich ein kräftiger Hieb nieder. Ich sank, und fühlte mit den Strömen meines Blutes auch das Bewußtsein schwinden. Wie lange ich leblos dagelegen, weiß ich nicht; doch muß man mich wirklich für todt gehalten haben, denn der Eremit hatte mich hinausgeschleppt, und seitwärts der Hütte ein Grab gemacht, um mich hineinzuwerfen. Da seufzte ich schwer auf, und fühlte mich von einem schneidenden Schmerze durchzuckt. Mit dem erwachenden Wehgefühl kam mir auch die Besinnung wieder. Ich hörte deutlich eine rauhe Stimme rufen: Sieh da, Marzell, der Todte wird wieder lebendig! Laßt uns ihm den Gnadenstoß geben! sprach eine andere Zunge. — »Nicht doch!« erwiederte die erste Stimme. »Unter alle den Giaurs, die heute unsre Beute geworden sind, hat mir dieser am besten gefallen, denn er wehrte sich wie ein Rasender, und das kann ich leiden. Es wäre Schade um den wackern Kerl. Was haben wir denn auch von ihm, wenn er todt ist — nur das Lebendige kann uns Nutzen bringen. Bruder Marzell, Du verstehst ja Kranke zu heilen. Nimm Dich dieses Christen an, und machst Du ihn gesund, so will ich ihn als meinen Antheil behalten oder verkaufen, und ich verlange von dem Gewinne, den uns die andern fortgetriebenen Gefangnen einbringen werden, keinen Piaster.«

Man hob mich empor; ich schlug die Augen auf, aber sie konnten das Licht der Sonne nicht ertragen. Ich mußte sie wieder schließen und vermochte sie erst in der Klause, wohin man mich trug, aufs neue zu öffnen. Drei Männer umgaben mich; es waren Marzell und zwei Sarazenen, gegen die ich mich in der Nacht vertheidigt hatte. Der Erstere reichte mir einen stärkenden Trank und untersuchte meine Wunde.

»Seine gute und kräftige Natur,« sagte er, »muß das Beste thun, sonst ist er dennoch verloren. Doch will ich nicht an seinem Aufkommen zweifeln, da der starke Blutverlust ihn nicht getödtet hat.«

Ich versank bald wieder in einen festen, lange anhaltenden Schlaf, und fühlte mich, als ich erwachte, um Vieles gestärkter. Wider Erwarten ging meine Genesung schnell und gut von Statten; ach, ich konnte mich ihrer nicht freuen, denn ich wußte ja, daß bei der Wiederkehr meiner Gesundheit die härteste Sklaverei mein wartete. Meinen Arzt und Pfleger mußte ich verabscheuen, denn er war ein abtrünniger Heuchler, der fremden Pilgern sich als ein frommer, gläubiger Christ anfänglich darstellte, um sie auszuforschen und sorglos zu machen, dann aber desto sichrer den sarazenischen Räubern, die in den Gebirgsketten des Anti-Libanon hausen und mit denen er gute Freundschaft hielt, in die Hände zu liefern. Er ließ sich meine Heilung angelegen sein und behandelte mich freundlich; ich aber konnte ihn nie ohne bittern Haß betrachten. Mein Dasein ward mir zuwider in seiner Nähe, und mehr als einmal kam mir der Gedanke in den Sinn, die Sorgfalt des schändlichen Klausners, die doch nur aus unreiner Quelle floß, unnütz zu machen, und die mir von ihm aufgelegten Salben und Verbände loszureißen, um an der tiefen Wunde mich zu verbluten.«

Armer Bruder! unterbrach Franz den Erzählenden, wie sehr muß Dein Geist niedergebeugt gewesen sein, daß er mit dem schrecklichen Selbstmorde sich beschäftigte. Kam denn kein Gottvertrauen, keine Hoffnung in Deine Seele?

»Bisweilen dämmerte wohl,« erwiederte Vollrath, »ein schwacher Strahl dieses milden Himmelslichtes in meinem Herzen auf, und fachte den nie vertilgbaren Trieb zum Leben in mir an, so daß ich vielleicht den verzweifelten Entschluß nicht ausgeführt haben würde, wenn ich auch wirklich gekonnt hätte. Dazu aber ward mir nicht einmal Gelegenheit, denn ich war nie allein und unbeobachtet. Es ist möglich, daß man mir, in Augenblicken, wo ich mich nicht selbst bewachte, mein selbstmörderisches Vorhaben abgemerkt hat. Genug, es war immer Jemand bei mir, entweder Marzellus, oder einer von den Sarazenen.

An einem Abende kam der ganze Räubertrupp, der uns in jener Unglücksnacht überfallen hatte, in der Klause zusammen, um Beute und Gewinn zu theilen. Da erfuhr ich mit Gewißheit, was ich schon vermuthet hatte, daß der unglückliche Ludwig und seine armen Knappen an Sklavenhändler um guten Preis verkauft worden seien. Ach, wie bedauerte ich das Schicksal des geliebten Herrn und seiner wackern Gefährten, welches auch mir bald bevorstand, wie wünschte ich, jenen unheilsvollen Augenblick nicht überlebt zu haben.

Nach vier Wochen war ich beinahe geheilt und wurde der Preis des Sarazenen-Räubers, dessen Fürworte ich die Erhaltund meines Lebens, wofür ich ihm nicht dankte, zuschreiben mußte. Er führte mich aus der Klause fort und tief in das Gebirge hinein. Drei Wächter waren immer um mich, so daß ich unmöglich entweichen konnte. Am dritten Tage ward ich an einen Sklavenhändler um einen Kaufschilling verhandelt, der, nach deutschem Gelde berechnet, ungefähr 200 Gulden betrug.

Mein neuer Herr zog mitternachtwärts mit mir und mehreren andern mir unbekannten Unglücklichen, die er zu Markte in die größern Städte schleppte.

In Tripolis ward ich an Abul Hasan, einen reichen Türken, verkauft. Diesem folgte ich in seine Ländereien und Besitzungen. Ich wurde unterweges nicht unmenschlich, doch auch nicht

gütig behandelt. Mein Gebieter schien sehr stolz und ein großer Christenfeind zu sein. Ich versprach mir wenig Gutes von ihm; als wir aber in seiner Heimath anlangten, da wendete sich mein Schicksal auf eine merkwürdige Weise. Wir hielten vor diesem Landhause. Eine Menge von Dienern strömten ihrem Herrn entgegen. Einige Gesichter kamen mir bekannt vor, und indem ich noch darüber nachsann, wo ich dieselben wohl möchte gesehen haben, stürzte ein junges Mädchen aus dem Garten hervor in Abul Hasans Arme. Auf den ersten Blick erkannte ich in ihr die schöne Saida, die ich und Ludwig im Thale von Sichem aus der Gewalt des Räubers gerettet hatten. Ach, schon damals war sie mir so unendlich reizend erschienen, und hatte eine Leidenschaft in mir entzündet, die ich zwar beherrschen, aber doch nicht unterdrücken konnte. Heut war sie noch anmuthiger; ihr prächtiger Anzug erhöhte ihre Schönheit noch viel mehr. Nur weit blässer sah sie heut aus, als damals bei unserm ersten Begegnen. Nach einigen Augenblicken wandte sich ihr liebliches Antlitz, die strahlenden Sterne ihrer Augen fielen auf mich, und eine glühende Purpurröthe färbte ihre vorher bleichen Wangen. Aufs Neue fiel sie dem staunenden Abul Hasan um den Hals und rief im Tone des Entzückens: »O mein Vater, welche nie gehoffte Freude hast Du mir bereitet. Wie ist es Dir gelungen, diesen edlen Mann aufzufinden?«

Abul Hasan sah sie befremdet an.

»Du weißt es wohl nicht, wer er ist?« fuhr Saide fort, die in seinen Blicken las. »Nein, Vater, Du kannst es noch nicht wissen, sonst würde er nicht in dem armseligen Sklavenkleide hinter Dir stehen. Unbewußt hast Du mir des Herzens heiligsten Wunsch erfüllt. O Dank dem Schicksal, das Dich solchen Weg geführt hat.«

Sie nahte sich mir und fragte mit süßtönender Stimme: »Kennst Du mich noch, mein Retter und Befreier?« Ich sank vor ihr auf das Knie. Sie reichte mir ihre weiche Hand; ich drückte sie an meine Lippen und eine Thräne fiel darauf.

Wie, Dein Retter ist dieser Christ? rief Abul Hasan erstaunt und trat zu mir.

»Ja, mein Vater!« antwortete Saide, »ohne ihn hättest Du wohl damals Dein Kind nicht mehr wiedergesehen.«

Ich bin Dein Schuldner worden, Ungläubiger! sagte der alte Türke, mich auf die Schulter klopfend, aber ich wills nicht lange bleiben. Sei gutes Muthes, es soll Dir wohl gehen in meinem Hause und man soll Dich mit keiner Knechtes-Arbeit beschweren. Wer weiß, was die Zukunft Dir noch für Früchte bringt, wenn Du klug bist!

Man wies mir ein anständiges Gemach in einem Gartenhause zur Wohnung an; ich erhielt bessere Kleider, und da Abul Hasan erfuhr, ich sei früherhin Stallmeister bei einem christlichen Fürsten gewesen, äußerte er seine Freude darüber und meinte, er würde mir bald eine Beschäftigung geben, die mir zusagte. Einer seiner ältesten Diener, der bisher die Oberaufsicht über die zahlreichen arabischen Pferde führte, die der reiche Türke besaß, war seit einiger Zeit krank und schwach, und ich sollte ihn in seinem Amte unterstützen. Ich erhielt die Freiheit, im weiten Bezirke der meinem Herrn zugehörigen Ländereien umherzugehen; doch mußte ich vorher auf Ehre und Glauben schwören, nicht entfliehen zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Pröbchen Breslauischer Sparsamkeit.

Am 15. Januar 1840 widmeten die Mitglieder des hiesigen Frauen-Vereins der verwittweten Frau R . . . . . nachstehenden Grabgesang:

Mit Schmerz und Wehmuth
Stehn wir, Entschlafene!
Die wir verloren,
An Deinem Grabe hier.
Nicht Deine Lieben,
Nicht treue Freunde nur, —
Nein, Alles trauert
Um Deinen Menschenwerth.

Es trauern Krieger,
Welche Du einst gepflegt,
Es klagen Arme
Denen Du wohlgethan,
Und Waisen weinen,
Für die Du treu gesorgt,
Bei Deinem Tode
Um Dein so mildes Herz.

Ja, rastlos thätig
Hast Du für Andrer Wohl
Still, menschenfreundlich
Des Guten viel gethan,
Und so im Leben,
Redlich und anspruchslos,
Hast Deinen Namen
Du herrlich treu bewährt.

Nimm dieses Opfer,
Das Dir der Freundin'n Kreis
Aus Dank und Liebe
Am Grabe achtend bringt.
Die schönern Blüthen,
Für das, was Du gethan,
Die hat der Himmel
Als Lohn Dir aufbewahrt!

Am 12. Oktober 1843 wurde am Grabe des Kaufmann Herrn J. G. T . . . von einigen seiner Freunde gesungen:

Mit Schmerz und Wehmuth
Stehn wir Entschlafener,
Den wir verloren,
An Deinem Grabe hier;
Nicht Deine Lieben,
Nicht treue Freunde nur,
Nein Alles trauert
Um Deinen Menschenwerth.

Ja, rastlos thätig,
Hast Du für Andrer Wohl
Still menschenfreundlich
Des Guten viel gethan,
Und so im Leben,
Redlich und anspruchslos.
Hast Deinen Namen
Du herrlich treu bewährt.

Nimm dieses Opfer,
Das Dir der Freunde Kreis
Aus Dank und Liebe
Am Grabe achtend bringt;
Die schönern Blüthen
Für das, was Du gethan,
Die hat der Himmel
Als Lohn Dir aufbewahrt.

Schade, daß Herr T . . . nicht auch eine Dame gewesen, welche »Krieger gepflegt« dann hätten diese »einige seiner Freunde« nicht nöthig gehabt in der zweiten Zeile ein r hinzuzusetzen und die zweite Strophe ganz wegzulassen. — »Die einige seiner Freunde« müssen sehr sparsam sein, daß sie für »ihren Freund« die kleine Ausgabe an Dichterhonorar gescheut und sich damit begnügt haben, ihrem »Freunde« alte, dreijährig abgelagerte Verse nachzusingen. — X.

Beobachtungen.

Das Grüßen und Danken.

Der gewöhnliche Tagesgruß ist von einer würdigen Bedeutung. Menschen, die in irgend einer Beziehung zu einander stehen, die sich täglich oder auch nur zu Zeiten begegnen, geben durch die gegenseitige Begrüßung zu erkennen, daß sie sich einander eines Wahrzeichens freundlicher Gesinnung werth halten. Nur der tückisch Grollende, der einen unversöhnlichen Haß gegen seinen Mitmenschen im Busen nährt, weicht einem Gruße seines Widersachers aus, denn er hat sich vorgenommen ihn selbst am

Auferstehungsmorgen nicht zu begrüßen; der Ungesittete und der Mißvergnügte, die den Mund nur öffnen, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, und der Dummstolze, der seinen Gruß für viel zu theuer hält, als daß er ihn an Jeden verschwende gehen an uns vorüber, ohne ihre Lippen in Bewegung zu setzen. Doch es ist uns wohl nichts empfindlicher, als die Vernachläßigung jenes sittigen Gebrauchs, den der **Dummstolze** gegen uns beobachtet, denn jeden Andern können wir durch Zuvorkommenheit beschämen. Der Dummstolze aber ist weit entfernt, sich hierdurch beschämen zu lassen, er behauptet schnöde Zurücksetzung gegen jeden Anderen, gegen den er sich mehr zu sein dünkt, während er doch Zuvorkommenheit von jedem Anderen fordert. Häufig trifft man diese Art des Stolzes an engherzigen und schwachköpfigen Personen, die von dem Glücke begünstigt worden sind, wie der Pilz durch sein schnelles Wachsthum.

So eben ist es mit der Madame **Bratpfanne**, geborne **Leimtiegel**, seitdem sie durch ihre Heirath eben zu einer stattlichen Bratpfanne geworden ist. Sie grüßt außer denen, die noch mehr gelten, keinen Menschen zuerst, sondern sie will von Allen begrüßt sein, um diese Begrüßung mit einem verächtlichen Kopfnicken zu erwiedern. Erfolgt indeß einmal ein Gruß in forma optima, als: »den besten Morgen! verehrte Madame Bratpfanne!« so sagt sie allenfalls einen schönen Dank, aber sie schneidet dabei eine Miene, in welcher deutlich geschrieben steht: »Geht mir aus der Sonne!« Oefters knüpft sie plötzlich ohne vorausgeschickten Gruß ein Gespräch mit Leuten an, die ihr auf eine Art begegnen, daß sie zuerst von ihr begrüßt werden müßten und so ist sie der Nothwendigkeit, zuerst zu grüßen, auf eine ihrem Vermeinen nach, unbemerkbare Weise ausgewichen. Ihr Gesicht wäre leidlich zu nennen, aber der Stolz hat es bereits durch schnöde und bittere Züge entstellt, die einen bleibenden unangenehmen Ausdruck hervorbringen.

Der eben beschriebene Stolz ist ohne Zweifel der lächerlichste, den es giebt, und die genannte Madame, die sich doch nur lediglich auf den sehr mittelmäßigen Wohlstant ihres Mannes etwas zu gute thut, möchte sich doch lieber einen mittelmäßigen Anstand erwerben. Von Herablassung ihrerseits kann keine Rede sein, denn dazu ist sie wahrlich nicht hoch genug gestellt. Doch Geringschätzung Anderer wollen wir vermieden wissen und Madame ftage nur einmal sich selbst, wem sie den glücklichen Wechsel ihrer Verhältnisse zu danken hat? — Doch wohl nur dem allmächtigen Lenker der Schicksale, der uns heute **erheben**, morgen **demüthigen** kann.

Literarisches.

Wir erlauben uns hiermit auf ein kleines Büchlein aufmerksam zu machen, das im Verlage von Graß, Barth und Comp. gegenwärtig in der 2. Auflage erschienen ist, und den Titel führt:

Merkwürdige Begebenheiten
aus der
schlesischen und brandenburgisch-preußischen Geschichte.
zum Gebrauch in Volksschulen.
Von Karl Julius Löschke.

Der Verfasser, Religionslehrer am hiesigen evang. Schullehrer-Seminar, behandelt in 6 Abschnitten die Geschichte Schlesiens bis um das Jahr 1740, die brandenburgische bis ebendahin, und die Geschichte unsers Vaterlandes seit der preußischen Besitznahme, bis zum Antritt des Königs Friedrich Wilhelm IV. Obgleich nur die merkwürdigsten Momente in einzelnen Paragraphen hervorgehoben werden, so stehen dieselben doch nicht abgerissen von einander da, sondern der Leser findet stets den chronologischen Faden, der sie miteinander verbindet. Der Ton ist sehr faßlich, für daß jugendliche Alter berechnet, und oft in der Lebendigkeit des Erzählens im Präsens gehalten. Sehr gefallen hat es uns, daß von Manchem Kunde gegeben wird, was man in ähnlichen Volksbüchern vergeblich sucht, z. B. Belehrungen über alte Einrichtungen, wie Bannmeile, Wage, Schrotamt ꝛc., über das Verhältniß des frühern Geldwerthes zu dem gegenwärtigen, über die Einführung des neuen Kalenders und der halben Uhr, Eintheilung des Söldnermilitairs im 30jährigen Kriege, was schlesische Landschaft und Creditsystem sei u. s. w. — Von solchen Dingen hört ein Kind oft jahrelang sprechen, ohne zu wissen, was es bedeutet, und doch ist es zum Verständniß der Geschichte so nothwendig. — Die Religionswirren seit der Reformation bis auf Karl VI. sind mit Freimüthigkeit und doch in so versöhnendem Tone dargestellt, daß wohl keine Religionsparthei daran Anstoß nehmen kann, und die Erzählung derselben bei jugendlichen Gemüthern keine nachtheiligen Folgen haben kann. — Am Schlusse ist ein Inhaltsverzeichniß beigefügt, mit welchem zugleich die wichtigsten chronologischen Data verknüpft sind. — Der Druck ist sehr correkt und deutlich. — Möge das Büchlein, das des Interessanten viel enthält, und unserer Ueberzeugung nach, seinem Zwecke vollkommen entspricht, allen Volksschulen hiemit Bestens empfohlen sein. G. R.

Lokales.

⁂ In diesen Tagen hat das fashionableste öffentliche Lokal Breslau's der **Kroll'sche Wintergarten**, seinen Wirth gewechselt. Herr Kroll hat dasselbe an den, aus dem Glashause her, als Caffetier rühmlich bekannter Herr **Kutzner** verpachtet. Herr Kutzner, der im Wintergarten Jahre lang als Oberkellner fungirte, scheint allerdings der Mann zu sein, dies großartige Geschäft mit gleicher Umsicht leiten zu können, und wir wünschen ihm daher zu seinem Beginnen alles Glück. — Ein Referat über den Wintergarten behalten wir uns bis nach völliger Einrichtung des neuen Restaurateurs vor.

Uebersicht der am 22. Oktober c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Kapl. Kausch. Amtspr.: Canon. Herber.
St. Dorothea. Frühpr. Pfarrer Weiß. Amtspr.: Cur. Lange.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bargander.
Nachmittag Kapl. Kammhoff.
St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspr.: Cur. Hübner.
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
Corpus Christi. Amtspr.: Pfarrer Thiel.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 15. Oktober: d. Bedienten C. Eckelt T.

Bei St. Dorothea. Den 8. Oktbr.: d. Haushälter J. Klose S. — d. Tischlermstr. C. Gloger S. — d. Stellmachergeſ. J. Bergander T. — d. Tagarb. G. Abend T. — Den 13.: d. Unteroffiz. u. Divisions-Schreiber E. Dittrich S. — Den 15.: d. Destillateur A. Guske T.

Bei St. Matthias. Den 10. Okt.: d. Mundkoch A. Bunke T. — Den 15.: d. Getreidehändler J. Pilger S.

Bei St. Adalbert. Den 6. Oktbr.: 1 unehl. S. — Den 7.: 1 unehl. S. — 1 unehl. T.

Bei St. Mauritius. Den 13. Okt.: d. Grundbesitzer S. Hahn S. — d. Portier im Bahnhof F. Blümel S.

Bei U. L. Frauen. Den 6. Oktbr.: d. Lohnfuhrmann J. Ziegan S. — Den 7.: d. Rittergutsbesitzer X. v. Szezytnicki T. —

Bei St. Corpus Christi. Den 8. Oktbr.: d. Schneider A. Klose T.

Bei St. Michael. Den 12. Oktober: d. Schiffer W. Mischkowitz S. — Den 15.: d. Ackerpächter in Fischerau G. Rolle S.

Getraut.

Bei St. Dorothea. Den 9. Oktbr.: Schmiedemstr. in Schweidnitz J. Epperlein mit Jgfr. J. Tilz. — Den 15.: Kutscher G. Schiedlawsky mit Jgfr. R. Bernert. — Zimmerpollier J. Zeer mit Jgfr. A. Sucker.

Bei St. Matthias. Den 15. Okt.: Böttchermstr. T. Ertner mit Jgfr. T. Jensch.

Bei St. Adalbert. Den 8. Oktbr.: Haushälter Schebel mit Jgfr. H. Seidel. — Den 10.: Bedienter F. Rosenberger mit Jgfr. S. Wuttke. — Den 12.: Feldwebel v. 2. Bataillon (Bresl.) 3. Garde-Landwehr Reg. J. Stach mit Jgfr. J. Bartille.

Bei St. Corpus Christi. Den 8. Oktbr.: Stellmacher C. Unger aus Gräbschen mit S. Nitschke.

Bei St. Michael. Den 15. Oktober: Maurergeſ. W. Klebek mit Wittfr. C. Welk. Schuhmacher in Grüneiche F. Knetsch mit der Frau Bartel in Polanowitz.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An Herrn Friedrich Hanke, Klosterstraße Nr. 45, vom 17. d. M.
2) An H. v. Baron v. Seidlitz, Lieutenant im 1. Kürassier Regiment vom 19. d. M.
3) An Caroline Bürkert, Weißgerbergasse Nr. 9, vom 19. d. M.
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 20. Oktbr. 1843.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 21. Okt.: „**Preciosa.**" Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten von P. A. Wolff, Musik von C. M. v. Weber.

Vermischte Anzeigen.

Einladung.

Sonntag den 22. Oktbr. zur Vorkirmiß, ladet ergebenst ein
Schubert, Coffetier in Schafgotschgarten.

Concert,
Sonntag den 22. d. M. Entree nach Belieben, wozu ergebenst einladet **Woisch**, Coffetier, Mehlgasse Nr. 7.

Patent-Unterjacken

und Unterbeinkleider von Elektoral-Wolle empfiehlt ein wohl assortirtes Lager billigst.
Carl Helbig, am Neumarkt Nr. 11.

Möbel Damaste

in den neuesten und schönsten Dessins erhielt eine bedeutende Sendung und empfiehlt selbige billigst die Leinwandhandlung von
Carl Helbig, am Neumarkt Nr. 11.

Anzeige.
Indem ich die Brauerei, **Nikolaistraße Nr. 67**, (genannt zum „goldnen Häsel") widerum selbst übernommen habe und morgen eröffnen werde, so verfehle ich nicht, dies meinen Freunden und Gönnern ergebenst anzuzeigen. Zugleich erlaube ich mir, hierbei anzuführen, daß das Billard neu überzogen und das Zimmer entsprechend ausstaffirt worden ist. Für ein gutes Glas Faß- und Doppelbier, sowie für diverses Frühstück werde ich stets bemüht sein, und verharre eines zahlreichen Zuspruchs. **Klinckert.**

Avis.

Bei Unterzeichnetem sind alle Sorten Formen zur Wachs-Blumen Fabrikation für den Preis von 3 — 6 Pfennigen zu haben. Auch sind naturgetreue Formen zur Ansicht vorräthig.
Maffini,
Gips- u. Wachsfiguren-Fabrikant, Sandstraße Nr. 15.

Demoiselles,

welche geübt in Damenputz-Arbeiten sind, finden baldige Beschäftigung Ohlauerstr. Nr. 2.

Violinunterricht für Anfänger.
Ein Lehrer, welcher den Violinunterricht gründlich, nach einer naturgemäßen Stufenfolge lehrt, wünscht, um seinen Wirkungskreis noch mehr zu erweitern, bei sehr billig gestelltem Honorar noch einige Schüler anzunehmen. Sollten Eltern geneigt sein, ihre Knaben, wenn sie Lust für Musik zeigen, mir anvertrauen zu wollen, so wird ergebenst ersucht, in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr darüber Rücksprache zu nehmen.
Ketzerberg Nr. 29, im ersten Stock.

Mädchen, welche das Putzmachen zu erlernen wünschen, werden angenommen Schmiedebrücke Nr. 66, eine Stiege in der Putzhandlung der **Chr. Dunker.**

Ein Knabe von ordentlichen Eltern, welcher wünscht die Schuhmacher-Profession zu erlernen, kann sich baldigst melden bei A. Lindner, Schuhmacher-Meister, Nikolaistraße Nr. 29.

Eine Werkstätte ist nebst Wohnung zu vermiethen, welche für einen Tischler oder Stellmacher paßt. Näheres **Kleine Groschengasse Nr. 26**, beim Wirth.

Zu Haushaltungen und zu Ausstattungen

empfiehlt

die Leinwand- und Tischzeug-Handlung von Jacob Heymann,

Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokoihof,

ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **festen Preisen:** als
6/4 breite Züchen- und Inlet-Leinwand à 2½ — 3 Sgr. die Elle.
6/4 „ „ „ beste Qualität 4 — 4½ Sgr. die Elle.
6/4 „ Kleider- und Schürzen-Leinwand à 2½ Sgr. die Elle.
7/4 „ rothen und blauen Bett-Drillich 3 — 4 — 4½ Sgr. die Elle.
7/4 und 8/4 breiten blauen rein leinen Drillich 6 — 7½ Sgr. die Elle.
6/4 breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 5 bis 20 Rthlr das Schock.
6/4 „ geklärte und ungeklärte Creas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.
Zwei Ellen breite Creas-Leinwand zu Betttüchern à 4½ Sgr. die Elle.
Rester-Leinwand in halben Schocken à 2 — 2½ Rthlr., das halbe Schock.
6/4 und 9/4 breiten weißen Damast und Köper (die prachtvollsten Dessins) zu Bettdecken, Bettüberzügen und Roulleaux à 3 — 6 Sgr. die Elle.
Weiße Piqué Bettdecken von 2½ — 4⅔ Rthlr. das Paar.
Feine weiße Piqué-Röcke von 1 — 1⅓ Rthlr. das Stück.
Extra feine bunte Bettdecken à 4 — 4½ Rthlr. das Paar.
Einzelne Tischtücher, Kaffee-Servietten uud Commoden-Decken von 10 Sgr. — 1½ Rthlr. das Stück.
Damast- und Schachwitz-Tischgedecke zu 6 und 12 Personen von 1¾ bis 10 Rthlr das Gedeck.
Weiße Taschentücher mit weißen Käntchen 6 Stück für 8 Sgr.
Handtücherzeug in Schachwitz von 2 — 4 Sgr. die Elle.
Abgepaßte Handtücher in Damast und Schachwitz von 2¼ bis 6 Rthlr. das Dutzend.
Futter-Cattune, Parchent, Tücher ꝛc.

Die Preise stehen fest und findet kein Abhandeln statt.

P. S. Für Echtheit der Farben und guter Qualität wird garantirt.

Mein in letzt verflossener Leipziger-Messe vortheilhaft eingekauftes, und vollständig assortirtes Mode-Waaren-Lager, worunter sich vorzüglich die so sehr beliebten Poil de Chevres in den geschmackvollsten Dessins auszeichnen, wie überhaupt die modernsten Mäntel-Bournusse- und Kleiderstoffe, Umschlagetücher in jeder Art, **Cattune** à **2 Gr. Berliner Elle**, wie auch feinere à 3 bis 4 und 5 Sgr. empfehle ich einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung.

P. Weisler,

Schweidnitzer Straße Nr. 1,
im Hause des Kaufmann Herrn C. G. Müller.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich, meine auf hiesigem Platze neu eingerichtete, wohlassortirte

Eisen-, Stahl-, Messing- und Kurzwaaren-Handlung

verbunden mit einem

Commissions- und Speditions-Geschäft,

mit dem Bemerken ergebenst zu empfehlen, daß ich durch Verbindungen mit den ersten Fabriken des In- und Auslandes im Stande bin, meinen Abnehmern jeden möglichen Vortheil zu gewähren. Breslau den 16. Oktober 1843.

Adolph Bandelow aus Solingen,

Albrechtsstraße Nr. 13,
neben der Königl. Bank.

12/4 Chenillen Tücher

erhielt gestern per Post, und empfiehlt solche in größter Auswahl und neuester Dessins, zu außerordentlich billigen Preisen die Mode-Waaren-Handlung von

P. Weisler,
Schweidnitzer-Straße Nr. 1, im Hause des Kaufmann Herrn C. G. Müller.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich auf hiesigem Platze,

Reusche-Straße Nr. 21,
vis à vis der hölzernen Schüssel,

eine **Brot-, Semmel- und Kuchen-Bäckerei** etablirt habe; ich knüpfe hieran die Bitte, mich mit geneigten Aufträgen in allen Gattungen Backwaaren zu beehren und verspreche nächst guter Waare die reellste und pünktlichste Bedienung.
Breslau, den 17. Oktober 1843.

Leopold Schidlower
aus Berlin.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.